Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Weil's mit dem „Ka—We—De" doch
Nun wieder nichts mehr wär'.
Wo soll man denn dann baden,
Wenn heiß die Sonne sticht,
Die Aare längt doch lang schon
Für all die Leute nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verzagt,
Die „Ka—We—De"-Gesellschaft
Wird doch zu arg geplagt.
Erst läßt man sie beginnen
Mit ihrem Wellenbau,
Dann macht man mit Rekursen,
Dem Ding ein Ende schlau.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Weil Bärn auf diese Weise
Doch niemals Weltstadt wird.
Hat einer noch Ideen
Und greift er tüchtig zu,
Dann kommt sofort ein And'rer:
„Das stört mir meine Ruh'".

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weiter fort:
„Im Kirchenfelde gab's doch
Für Bärn den ersten Sport.
'S gibt Eislauf, Fußball, Tennis,
Selbst „Boccia" spielt man fein,
Und nur das „Baden" dünkt nun
Den Reinen nicht mehr — rein."

Chlapperschlängli.

Vom Rouke.

„Wer Sorgen hat, hat auch Likör", het der Wilhälm Busch, dä groß Humorischt und Läbesphilosoph, einisch gschribe. Mit em glyche Rächt aber cha me ou säge: „Wär Sorge het, het ou Tubak". Es chunt derby gar nid druf a, ob es sich um Tubak i Form vo=n=ere dütsche Importe mit Buchbinde, vo=me=ne währschafte Schwyzerstumpe, e=n=ere Brissago, Kielzigarre, ägyptische Zigarette oder um Tubak i=n=ere churze änglische oder länge türggische Tubakspfyfe handlet, Tubakpfyfe . . . nid öppe z'verwächsle mit der „Tabakpfeife", däm Fisch „Fistularia tabacciana" benannt, dä im atlantische Ozean dasumegondlet.

Dermit ha=n=i scho adütet, daß der Tubak e guete Sorgebrächer isch und daß sy sanft narkotische Rouch imschtand isch, allerhand Unäbeheite im Läbe uszglyche und z'glette. Auf Wolken tronen die ewigen Götter! Tatsach isch jedefalls, daß der Tubak näbe der Politik, em Alkohol, der Liebi e überus wichtige Rolle im Läbe schpilt. Er ghört für e große Teil vo der Möntschheit zum unentbehrliche Gnußmittel, i botanischem Sinn, näbeby bemerkt, zur Gattung vo de Nachtschattegwächs (Solonazeen), dere Heimat Amerika, Auschtralie und ds südliche Asie isch. Tubak wird aber hützutag ou i der Schwyz, im Waadtland, im Aargau und im Seeland pflanzet, im Seeland, wo der Murtechabis härchunnt.

Der Tubak het vo jehär vil grimmigi Gägner und Finde gha. Zu sym Lob möcht i aber doch afüehre, daß ds Rouke i vilne Fälle zur Beruehigung und Entschpannung vo ufgregte Närve dient und glychzytig es bewährts Schutzmittel gäge allerhand Infäktione, e vorträchtlichi Abwehr gäge das läschtige Gsindel vo Schabe, Fleuge, Mugge, Bräme und Hornusse isch. Es schtillt der Hunger und bhaltet wach, da wo der Schlaf sich früecher als erwünscht yschtelle wott. Aber ou bi Zahnschmärze söll es als Narkotikum vorzüglichi Dienschte leischte, und wyter isch es erwiseni Tatsach, daß so nes Pfyfli oder e Schtumpe i Fälle vo Liebesgram, berueflichem oder hüslichem Erger e überus beruehigendi, schmärzschtillendi Würkung usüebt, was das folgende Schprüchli, das i synerzyt einisch gläse ha, zur Genüegi darleit:

Ueber meines Weibs Gekeife
Tröstet mich die Tabakspfeife.

Der Tubak het zu alle Zyte, wie=n=i scho gseit ha, Finde und Gägner gfunde. Das „Chrut des Tüfels", wie's gheiße het, het sich aber trotzdäm Bahn broche. Z'Bärn z. B. het bis zur Mitti vom 17. Jahrhundert es schpeziells Gricht, die „Chambre du Tabac", beschtande und isch erscht ufghobe worde, als als sich keini Richter meh gfunde hei, die nid scho sälber groukt hätti. Hüt isch es so, daß vili Möntsche nümm chönnte läbe, we me ne ds Rouke würd verbiete, und sogar die höchschti möntschlichi Lydeschaft, d'Liebi, isch nid imschtand, e passionierte Roucher vom Rouke loszbringe. Der Ma isch ohni Tubak, was d'Frou ohni Gaffee.

Es würdi hie zwyt füehre, wenn i mi necher über die tiefere Ursache vor der geheimnisvolle Zouberchraft wett usenandersetze, d'Meinunge und d'Gschmäcker sy äbe verschide, so verschide wie d'Ansichte über e Wärt und d'Schönheit vo de Froue. Vo Goethes „Gretchen" bis zu Schillers „Jungfrau von Orleans" oder Hebbels „Judith" isch e wyte Wäg. Der eint gseht sys Ideal i=n=ere schaffige Husfrou, der ander i=me=ne nätte Modedämli, der dritt schwärmt für nes Wäse mit müglischt viel „Sexe Appeal". Akkurat so isch es ou mit em Rouke. Der eint rouchi usschließlich schtarke Tubak, e andere bevorzugt mittel, e dritte schwach. Es git ou bim Rouke wie uf anderne Gebiete Künschtler und Handwärker. E Diletant roukt i der Regel schnäll und pafft wie ne Lokomotive. Nid jede verschteiht's e Pfyfe oder Zigarre z'rouke. D'Zigarre glyche dene zarte Froue, die, wie der Otto Ernst seit, vor brutale, schtürmische Liebesanträg sich erschreckt zrückzieh, bi=n=ere ehrfurchtsvolle Bewärbung aber alles gewähre. Es cha ne Hund erbarme, we me mängisch gseht, wie eine e üppigi, i edelschtem Farbeschmuck prangendi Murias gschändet, e Zichoriewurzle würdi bi so eim der glych Diensht tue. Gits doch Möntsche, die e Zigarre azünde wie ne Talgcherze oder Ragete. Wenn's nume brönnt und rouchnet, schief oder nid, das isch ne alles wurscht. Anderi git es, die so gründlich azünde, daß der erscht erhabendschte Duft im Gschtank vom Zündhölzli undergeiht. Wie het doch der Goethe gseit? „Zigarren und Ideale zündet man nur einmal an."

Es git verschideni Zigarre und Zigarette uf der Wält, drum schricht me ou, je nach der Güeti, vo Havannas, Murias, Schtinkatores, Roßmörder, Sargnegel usw. Bi de Zigarre isch immer ds Deckblatt ds koschtbarschte Material, was leider ou bi de Möntsche vil und oft der Fall isch.

Im übrige mueß i säge, daß i sälber ou zu de begeischterte Fründe vom Tubak ghöre. I zelle mi aber nid zu dene, die rücksichtslos alles verqualme, Löcher i d'Rocktäsche und Tischtüecher brönne. Aber i bi ou der Meinung, daß d'Seeleheiterkeit vom Ma meh wärt isch, als 12 Paar vo de türschte Tüllgardine. Nach vile Lehrjahre ha=n=is im Rouke fascht zur Meischterschaft bracht, zwar nid punkto Quantität, wohl aber im Sinn vom schöne Maßhalte und e=n=ere wyse Beschränkung. D'Frou Schpatz wird zwar, wenn si das list, großi Ouge mache und allerhand vo chronischem Halskatarrh, Magebeschwärde und Chopfweh zwitschere. He nu, das sy so Meinunge. Aber Tatsach isch, daß ds Rouke mir scho mängi herrliche Gnuß bereitet, mängi dunkli Sorgewulke verschücht het, und daß ohni ihns mängi Bärs ds Liecht vo der Druckerschwerzi niemals erblickt hätti.

Und jetz will i zum Abschluß vo myr Roucher=Epischtel no eine vo myne herrliche Bäumli=Habana=Schtümpe C vo der Firma Ed. Eichebärger & Söhne in Beinwil am See in Brand setze . . . er brönnt, er brönnt, es sanfts Röuchli schtygt uf, e selige Troum, es wird mer so wohl, so liecht . . . was sött i da no meh zum Lob vom Rouke säge, nüt meh als das Schprüchli:

Wenn es um mich dampft und glüht
Und der Rauch aus Blättern
Sanft mir um die Nase zieht,
O, dann tausch' ich nicht mit Göttern!

Schpatz.

Aus Genf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und schnattert's jetzt jawohl,
Es wird so viel geplappert
Vom Staatsfeind, dem Nicole.

Es macht für ihn Reklame,
Wie die Schmöck=Wasser sind,
Die man bei jeder Dame
Zu Hauf' jetzt wohl bald find't.

Odol, Dentol und Trybol
Sind Marken wohlbekannt —
In Genf jedoch der Nicole
Wird jetzt viel mehr genannt.

Seit der November=Blutnacht
Da hört man nur von ihm,
Man las es in der „Frühwacht",
Was er gehabt im Sinn.

Giftige Aufruhr=Reden
Hielt er aus dem Versteck,
Das Volk nur zu befehden,
Das war sein einz'ger Zweck.

Und wegen solcher Taten,
Da stand er vor Gericht,
Und viel Erbarmen hatten
Die Bundesrichter nicht.

Nun kann der Hetzer brummen
Im stillen „Zellen=Saal" —
Und darf das Liedlein summen:
„Bald wurd' ich General".

Dölfi.